

# Wiener Zeitschrift

f ü r  
K u n s t , L i t e r a t u r , T h e a t e r  
u n d  
M o d e .

D i n s t a g , d e n 5 . F e b r u a r 1 8 2 8 .

1 6

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen viertels, um 6 fl., halbj. um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer viertels, um 3 fl. 45 kr., halbj. um 7 fl. 30 kr. und ganzjährig um 15 fl. C. M. bey K. Strauß in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Der Abendstern \*).

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
Der Lenz mit seiner Blütenpracht  
Ist schnell erwacht.  
Nach langen, langen Wintertagen  
Wollt' schier des Menschen Herz verzagen;  
Doch nahe war des Herren Huld:  
So lohnet Gott Vertrau'n, Geduld.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
Wie reizend dort im blauen Raum  
Am Himmelsaum!  
Wie sanft beleuchtet er und milde  
Die segenthauenden Gefilde;  
Wo sich sein zartes Silberlicht  
In den belaubten Bäumen bricht.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
Des Tages Rauschen hat die Nacht  
Zur Ruh' gebracht.  
Es herrscht ein allgemeines Schweigen,  
Ein Säuseln nur in Blüthenzweigen,  
Und Weste hauchen durch die Flur  
Den Balsamodem der Natur.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
Der Nachtigallen Lied erschallt  
In Au' und Wald.  
Der Liebe wollustvolles Stöhnen  
Erklingt in ihren Flötentönen:  
Ihr schmelzender Gesang erquickt,  
Wen sanfte Zärtlichkeit beglückt.

\*) Aus dem Nachlass meines verewigten Freundes, dessen Nekrolog ich anderwärts mittheilen werde.  
Dr. Eduard Sommer.



Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 Auch wird im Weizenfelde wach  
 Der Wachtelschlag.  
 Der Halmenfaat fruchtreicher Segen  
 Wallt duftend, labend mir entgegen:  
 Mit Dank erfüllet sich das Herz,  
 Und Blick und Sinn strebt himmelwärts.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 In dieser schönen Einsamkeit  
 Voll Seligkeit  
 Senkt sich mit glänzendem Gefieder  
 Des Lebens goldner Traum hernieder.  
 Ich denke der vergangnen Zeit,  
 Was in ihr tröstend mich erfreut.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 Ein Zauberspiel ist diese Welt,  
 Vom Licht erhellt.  
 In immer wechselnden Gestalten  
 Sieht man die Schönheit sich entfalten,  
 Die leider nur zu unverweilt  
 In schnellem Flug vorüber eilt.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 Auch mild auf meiner Freunde Grab  
 Blickt er hinab.  
 Möcht' doch von diesen stillen Höhen  
 Ihr Geist auf mich hernieder sehen!  
 Mit mir verbunden waren sie  
 Durch meines Herzens Sympathie.

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 Das schönste Licht im Sternengefeld  
 Von ihm entquillt.  
 Die besten Wesen aller Zonen,  
 Die müssen diesen Stern bewohnen.  
 Wer sieht nach Tages Last nicht gern  
 Den freundlich schönen Abendstern!

Wie herrlich funkelt der Abendstern!  
 O möchte, wenn mein Auge bricht,  
 Von seinem Licht  
 Ein Strahl auf seinen schnellen Schwingen  
 Den letzten Hauch ihm überbringen!  
 So, nach vollbrachtem Lebenslauf  
 Wacht' ich zu neuen Freuden auf.

Dr. Georg Ernst Kletten.

### Die königlich freye Bergstadt Schemnitz.

(S c h l u ß.)

Neue Ereignisse raubten Bethlen den königlichen Titel, drängten ihn aus dem weiten Gebiete königlicher Macht in die beschränkte Herrschaft über sieben



Somitatē\*), und so unterwirft der Friede zu Nikolsburg (1621) auch Schemnitz dem kaiserlichen Zepter wieder. Doch hatten die erlittenen Drangsale Schemnitzens Bewohner so eingeschüchtert, Furcht vor Plünderung, die eine unausbleibliche Folge des steten Herrnwechsels, weder öffentliches noch Privateigenthum schonte, aller Herzen sich dergestalt bemächtigt, daß sich die Stadt ohne Gegenwehr den Auführern unter Rakoczys Führung ergab (1644). Ja es war so weit gekommen, daß Tököly Schemnitz (1678) an die Türken verkaufen wollte, wenn nicht, als die Gefahr am dringendsten war, General Burm es entsezt hätte. Sonach durfte das geängstigte Schemnitz nimmer Ruhe erwarten, so lange Tököly's raub- und blutigierige Scharen die Gegend durchschwärmten. Besonders litt die Stadt durch einen Anführer dieser Banden, Namens Josua. Dieser, ein Mann von nicht geringen Geistesgaben, aber von einem bösen Leidenschaft durchglühten Herzen, hatte mit wildem Jubel die Ereignisse seiner Zeit vernommen und benutzt. Er entfloß aus dem Kloster, in welches sein Schicksal ihn geführt hatte, und wohin konnte der Rebell sicherer flüchten, als unter das Banner des Hochverrathes, wo ungestrafter seinen Lüsten zu fröhnen hoffen, als in den Scharen, die die Zwietracht geworben, der Haß führte, und das Verbrechen lohnte? Er stellte sich in Tököly's Reihen, und manch' fluges Wort, manche kühne That erhoben ihn bald zum Führer. Nun brachen in heller, verderblicher Lohe alle seine Leidenschaften aus. Auch Schemnitz sollte den Schrecken der Umgebung näher kennen lernen. Als Josua durch seine Späher die Nachricht erhielt, daß die Silberfuhr unter starker Bedeckung Schemnitz verlassen müsse, brach er mit einigen Wagehälften mit einem Male in die Stadt ein, hieb im mörderischen Gefechte die Bedeckung nieder, steckte, um den Schrecken und die Verwirrung der Bürger zu vermehren, den Kammerhof, die deutsche Kirche und einige umstehende Häuser in Brand, und kehrte reich an Beute, und triefend vom Blute seiner Landsleute, in das Hauptquartier der Auführer zurück. Aber bald nach dieser Wage that ereilte ihn die Gumenide. Durch sein herrisches Gemüth mit Tököly zerfallen, ging er zu den Kaiserlichen über, und nützte diesen nicht wenig im Kampfe gegen eine Parthey, deren Stärke und Schwäche, Hoffnung und Furcht er nur zu gut kannte. Eben darum boten Tököly und seine Anhänger Alles auf, um Josua's im offenen Kampfe, oder durch heimlichen Überfall, todt oder lebendig habhaft zu werden. Endlich schlossen sie ihn in einem Städtchen ein, und jubelten der süßen Rache entgegen. Doch Josua, der, wäre er unter bessern Sternen geboren worden, vielleicht sich hochgestellt unter den Feldherrn seiner Zeit, dessen Ruhm uns die Geschichte dann überliefert hätte, wie sie ihn jetzt in seiner Verruchtheit brandmarkt — Josua starb wie ein Held, denn als er sah, daß er nimmer länger sich halten, nimmer sich Bahn brechen könne durch die ihn rings umzingelnden, rachgierigen Scharen, und jede Hoffnung auf Entsaf vergeblich sey, sprengte er sich mit den Seinigen in die Luft. Tököly, dem Josua's gelungener Überfall, reiche Beute spendend, seinen Vortheil so recht wieder zu bedenken veranlaßt, meinte, daß immerhin ein wenig mehr Blut fließen könne, wenn man dadurch an die Quelle zu sitzen käme, als daß jeder geholte, den Durst keineswegs stillende

\*) Diese waren die Szathmarer, Szabotscher, Ugotscher, Beregher, Szemirer, Vorschoder und Abauvarer Gespannschaften.



Trunk so viel Mühe und Kampf koste, und in dieser Überzeugung rückte er nun mit allen seinen Streitkräften gegen Schemnitz (1682). Dort führte damals Graf Traun den Oberbefehl, ein wackerer Feldherr, ein tüchtiger Soldat, den aber sein Hang zu sinnlichem Genuß und zu langer Aufenthalt in der Stadt ins Verderben stürzte. Seine Pflicht war's, sobald er Kunde von Tököly's Absicht erhalten, den heranrückenden Geschwadern entgegen zu gehen, und in offner Feldschlacht der Waffen Glück zu erproben, denn das wußte er wohl, daß die unbefestigte, entmuthigte Stadt einer Belagerung nicht Stand halten könne. Desungeachtet schwelgte er noch an reich besetzter Tafel, als schon die auf der Warte des alten Schlosses bestellten Späher ihm das Naheseyn der Feinde meldeten, und die verzweifelnden Bürger, auf dem Markte sich zusammenrottend, ihn laut und ungestüm an ihre Spitze riefen. Jetzt raffte er sich auf, und zog hinaus, meinend, die indisciplinirten Scharen der Rebellen bald zu versprengen. Aber es war zu spät, unaufhaltsam drangen die Feinde vor, und Nichts blieb ihm, als durch rühmlichen Soldatentod dem Zorne seines Kaisers, den Vorwürfen der, seiner Hut vertrauten Städte und seines Gewissens zu entgehen. Über seinen, und manchen tapfern Streiter's Leichnam zogen die Rebellen jauchzend in die Stadt. Tököly, seinen Vortheil wohl erwägend, behandelte Schemnitz schonend, aber neue Ereignisse riefen ihn wieder ins Feld und nun beherrschte der von ihm bestellte Kammergraf Janocki die Stadt mit despotischer Willkür. Also trieb er es, bis die Entsetzung von Wien (1683), Grans Wiedereroberung, und die schnell benützten günstigen Folgen dieser Ereignisse, auch Schemnitz unter kaiserliche Herrschaft brachte. Und als nun die Stadt sich wieder zu erholen begann, da brach der Sturm der Elemente los, und häufte neues Elend. Das Ertrinken der reichsten Baue vernichtete den Fleiß vergangener und die Hoffnung kommender Jahrhunderte mit einem Male. Zwey furchtbare Erdbeben (1689) und (1692) begruben viele Bürger unter den Trümmern ihres Glücks, und zerstörten alle Vorkehrungen, die man getroffen, die Grubenwässer zu bewältigen. Bald darauf nahm Rakoczy's Partey die Stadt ein, und herrschte darin mit dem Rechte des Stärkern in übermüthiger Willkür, bis General Schlick, der seine Truppen mit denen des Simon Forgats vereinigte, und einen Unterfeldherrn der Rebellen, Namens Otskai, bey Lewenz in die Flucht geschlagen, die Bergstädte einnahm. Nicht lange so bringt Bertseny's Waffenglück Schemnitz neuerdings in die Hände der Mißvergnügten. Schemnitz sandte dem anrückenden Feinde eine Deputation entgegen, an deren Spitze der damalige Oberst-Kammergraf, Baron v. Hellenbach, stand, und diesem gelang es, den gegen die arme Stadt geführten Streich, wenn auch nicht abzuhalten, doch zu schwächen. Bald bot sich eine noch günstigere Gelegenheit, Hellenbachs Klugheit, Überredungsgabe und Mannesfinn im hellsten Lichte zu zeigen. Getreidemangel und andere drückende, durch alle das Unheil der Zeit herbeygeführte Umstände, steigerte die Erbitterung zur verzweifelnden Entschlossenheit, die endlich in einen förmlichen Aufstand ausbrach. Wohl beschwichtigte Hellenbach einige Zeit die empörten Gemüther, aber immer ungestümer wurden die Forderungen, immer höher die Wogen des Aufruhrs, und erst als ein gewisser Neumann mit starken Truppen-Corps in Windschacht einrückte, ward durch Drohungen und die Gewalt der Waffen die Ruhe wieder hergestellt. Indessen führten die Greig-



nisse der Zeit, worunter vorzüglich der glänzende, über die Franzosen bey Hochstädt erfochtene Sieg, wichtige Veränderungen in den Gemüthern der Mißvergnügten herbey, Ragoczy trat mit Unterwerfungsvorschlägen auf. Leopold, der längst mit blutendem Herzen all die Gräuel gesehen, die seine Erbländer verwüstet, und die von ihm geliebten Völker verwildert, ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, und Schemnitz ward zum Versammlungsorte der Abgesandten erwählt. Dahin nun begaben sich kaiserlicher Seits Graf Kohary, der Pro-Kanzler Seyler, Graf Szirmay, Protonotar und Andere, von Seite der Mißvergnügten Bertsfény, Karoly und Mehrere.

Bänglich sah Europa, zitternd Ungarn dem Resultate der zu Schemnitz gepflogenen Unterhandlungen entgegen, und Unmuth und Klage, Haß und Furcht erfüllte die Lande, als es nun die beyderseitigen Abgesandten, die Hand an's Schwert gelegt, scheiden sah. Aber größer als alle Sorge, war Leopolds Güte, dessen grenzenlose Milde dem Vaterland die lang entbehrte Ruhe und den Frieden wieder schenkte.

### Reiseart mingrelischer Fürstinnen.

Der Ritter Gamba, französischer Consul in Tiflis, hat voriges Jahr ein interessantes Werk herausgegeben: *Voyage dans la Russie méridional, et particulièrement dans les provinces situées au-delà du Caucase, fait depuis 1820 jusqu'en 1824.* Daraus theilen wir mit, was der Verfasser über die Reiseart der mingrelischen Fürstinnen sagt.

Ihr Gefolge bestand in zehn bis zwölf Frauen, die, wie die Fürstinnen, zu Pferd waren. Ihnen folgten dreyßig oder vierzig mingrelische Fürsten und Herrn, gleichfalls zu Pferd. Dazu kamen noch eben so viel Unterthanen oder Diener, die zu Fuß laufen, und dabey doch auf's genaueste den Pferden folgen, dabey aber bisweilen bis an den Gürtel im Wasser waten müssen. Fast alle Frauen trugen einen Mantel von Scharlachtuch und auf dem Kopf einen runden Filzhut von derselben Farbe, der links und rechts mit Bändern aufgestülpt ist. Goldborden, Schnüre, Münzen von Gold und Silber zieren diese Kopfbedeckung. Diese Hüte und Mäntel werden nur auf der Reise getragen und gehen von einer Generation zur andern über. Die Pferdedecke, auf der die Prinzessin Dadian saß, war von schwerem Goldstoff, und hing bis zum Boden hinab. Ein mingrelischer Großer führte ihr Pferd am Zügel. Aber nicht alles auf dieser Reise zeigte orientalischen Luxus. Die mingrelischen Adelligen, die vor der Prinzessin reisten, hatten in Kotais gesalzenen Stör zu ihrem Unterhalte gekauft, und die Bündel hingen rechts und links an den Pferden. Die Sklaven gingen zerklumpt in bloßen Füßen neben her. Auch ein Pope oder griechischer Priester zu Pferd war im Gefolge der Fürstin, desgleichen ihre zwey Söhne und ihr Hofmeister. Unter den Fußgängern bemerkten wir besides zwey Secretäre, die, wie die Griechen bey der Einnahme von Constantinopel durch die Lateiner, und wie die Griechen noch heut zu Tage, ein langes Penal mit Tintenfaß von Metall im Gürtel trugen.



London, im September 1827.

(Fortschungs.)

Die englischen Leichendiebe (Resurrection-Men). Ich weiß nicht, ob es Ihren deutschen Lesern bekannt sey, daß wir hier eine Classe betriebsamer Mitbürger haben, die es sich zum Geschäft macht, die Todten aus ihren Gräbern zu erwecken, — nicht um sie ins Reich der Seligen zu führen — wohl aber für 5 — 10, ja auch zuweilen, wo die Luft gesund, die Menschen robust, und Freund Hämmerlein nur selten anpocht — um 30 Pfund Sterling an einen Wundarzt zu verkaufen, der während der Zeit er seinen Studenten Collegium über Bergliederung ic. ertheilt, natürlich Körper haben muß, um seine Theorie am schicklichsten anschaulich machen zu können. Der Student, welcher die Medicin oder Wundarzney studiert, ist keineswegs gebunden, die Vorlesung eines gewissen Professors zu hören. Er muß eines der berühmten Spitäler in London drey Jahre lang und im Lande während vier besucht haben, ehe er einem Examen vom College der Wundärzte zugelassen wird. Die Mediciner haben mit dieser Einrichtung nichts zu schaffen, sie mögen heilen oder tödten, Brechpulver oder Roast beef verschreiben: der Staat hat keine Beschränkungen auf diese Söhne des Aesculapius gelegt. Den Namen Doctor darf sich jeder Surgeon (Wundarzt), aber niemand unter bey nahe 10 Jahre Studium und gehörigen Examen beylegen. Es ist wahr, diejenigen Ärzte, die unter die Classe von Physicians kommen, machen eine ehrbare Ausnahme. Jedoch steht es nicht in der Macht eines jeden, diese letzte Classe von Ärzten an sein Krankenbett rufen zu lassen, denn jeder Besuch kostet eine Guinee. Das Kirchhoffüllen bleibt also hauptsächlich die emsige Beschäftigung der falschen Priester des epidaurischen Tempels. Die Vorlesungen in den Hospitälern sind nicht immer hinreichend für den Wißbegierigen, und viele der geschicktesten Männer dieses Standes halten Vorlesungen in ihren eigenen Anatomie-Sälen. Die Anschaffung der Körper ist aber in beyden Fällen ungemeyn schwierig, und in den Hospital-Vorlesungen im Verhältniß der größern Anzahl von Zuhörern. Nach unsern Gesezen werden bloß die, des Hochverraths schuldig Gefundenen dem Bergliedermesser bestimmt, die aber, welche einer unerhörten grausenden Blutthat überwiesen, und zum Tode verdammt sind, auf Gutachten des Richters — übergeben. Da diese höchste Schmach und Strafe, noch nach dem Tode, sehr selten von dem Richter ausgeübt werden, die Verwandten des Verbrechers also das Recht, ihn zu beerdigen haben: so muß es in einer Facultät wie London und in den übrigen großen Städten Englands an Körpern zur Anatomielehre gebrechen. Die Öffnung der in den Hospitälern Sterbenden ist ebenfalls durch die Geseze streng untersagt. Der Wundarzt, der dieß übertreten würde, dürfte sich der strengsten Verfolgung der Verwandten aussetzen. Uebrigens hat der Engländer, ohne Unterschied des Standes, einen besondern Abscheu gegen die Öffnung eines Körpers, und der Gedanke, daß die Hülle eines verbliebenen Anverwandten oder Freundes in ihrer modernden Ruhe gestört — dem Auge oder Geiste eines gefühllosen Fremden zur Belehrung diene, — hat etwas Grausendes für ihn; es liegt etwas Religiöses und Zartfühlendes in dem erklärten Abscheu, den die Nation in dieser Hinsicht fühlt. Es wäre also um die anatomischen Vorlesungen geschehen, gäbe es nicht eine Classe der gefühllosesten Geschöpfe, die sich durch den Leichenraub ihren Unterhalt verschaffen. Ich habe oft in den Criminalberichten, die in den öffentlichen Blättern erscheinen, über die strengste Bestrafung Mancher, die dieses furchtbare Gewerbe betreiben, und auf der That ertappt wurden, gelesen; nie aber etwas über die nähern Verhältnisse dieser Knochenräuber und deren systematisches Verfahren gewußt, bis ich vor kurzem zufälliger Weise mit einigen von dieser mitternächtlichen Junct zusammen stieß. Es war an einem Abend im July, als mehrere meiner Freunde, worunter ein junger Wundarzt, ein Student vom St. Thomas-Hospital, vorschlugen, den Baurhall-Garten zu besuchen. Ein Vorschlag, der allgemeinen Beyfall fand; wir zauderten nicht lange, unsern Vorschlag auszuführen, und da wir uns gerade unserm dem Tower befanden, und von da eine ziemliche Strecke nach dem Baurhall ist, so beschloßen wir



den Weg zu Wasser zurück zu legen. Sobald wir uns dem Strome naheten, wurden wir von einer Anzahl Bootsleute umgeben, die uns durch ihr wetteiferndes „want a boat, want a boat“ zu betäuben drohten. Jeder von ihnen bestrebte sich, uns durch eine besondere Vortrefflichkeit, die er ausbietet, anzuziehen; Einer rühmte die Schnelle seines Bootes, ein Anderer dessen Größe und seine Bequemlichkeit, ein Dritter schwor, daß er uns halb umsonst, ein Anderer, daß er uns für noch weniger fahren wolle. — Ein alter, vielleicht der Pfiffigste unter ihnen schrie: „Laßt die Gentlemen in Ruhe, macht Platz; die Herren werden schon wissen, was sie zu thun haben.“ — „Alter Narr, halte das Maul, oder ich werde dir diesen Fünfer (ein Gaunerausdruck für die Faust) in dein altes Brillengestell (seine Augen) setzen.“ Ich verlor beynahe alle Geduld, und sagte ihnen, daß, wenn sie uns länger quälten und so zudringlich wären, wir uns genöthigt fänden, umzukehren, also ein jeder gewiß die Möglichkeit einbüße, von uns gebraucht zu werden. Diese Apostrophe schien sie von der Billigkeit, uns freye Wahl zu lassen, zu überzeugen. Sie machten Raum, schrien aber alle auf den dienstfertigen friedlichen Alten aufgebracht, der, wie es schien, durch sein höfliches Betragen unfre Kundschaft an sich ziehen würde. Es ist merkwürdig, mit welcher Vollkommenheit sogar diese rohen Menschen ihre politischen Streiche in ihrem ungesitteten Staate spielen können. Mit seiner Mühe in der Hand, folgte der Alte; wir fragten ihn, was er verlange, uns in seinem Boote nach Vaurhall zu fahren? „Meine Herrn, ich überlasse Ihnen es zu bestimmen.“ „Wohl werdet ihr mit drey Schillingen zufrieden seyn?“ „O ja;“ wir bestiegen ein Boot auf das er zu deuten schien — ehe wir uns versahen, wurden wir von zwey Kerlen, die sich darin befanden, in die Mitte des Stromes gerudert — keiner dachte etwas Arges, daß der ehrliche Alte nicht selbst am Ruder war. Es ist wohl dem Beobachter ein interessanter Anblick, die Themse hinauf zu fahren; die unzählige Menge von Schiffen jeder Größe; die einen Wald bildenden Mastbäume, von denen die Flaggen von beynahe jeder Nation herab hängen; die freischwimmenden Matrosen, die in einer wilden Harmonie, während sie einen Anker lichten, oder ein Schiff eintauen, ihr „Hoy up“ brüllen; die zahllosen Boote, die den Strom decken; das emsige Treiben und Thun — kurz auch der gleichgültigste Beobachter kann sich der Bewunderung nicht enthalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### R. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Der hier durchreisende Sängler Hr. Weils, welcher schon ein Mal als Gast auftrat, hat sich noch in einem Debut, als Johann von Paris gezeigt, und nicht angesprochen.

Die Wiedererscheinung der Italiana in Algeri wurde durch mehrere neue, eingelegte Stücke gewürzt, noch mehr aber gewann diese Oper an Leben und Reiz durch den vortrefflichen und kunstvollen Gesang des Sigr. Rubini, welcher den jungen Italiener mit außerordentlichem Beyfall gibt. Seine Gattinn, Sigr. Comelli-Rubini, excelsirt ebenfalls in der Parthie der Titelrolle. Sigr. Tamburini gibt den Mustafa gleichfalls vortrefflich und zeigt sich stets als wahrer Sängler. Die H. Rubini und Tamburini wurden wegen ihres schönen Vortrags bey dem Duett in G mit stürmischem Beyfall gerufen. Die eingelegte Pollacca in A, wurde von Sigr. Comelli-Rubini mit großer Kraft und Kunstfertigkeit vorgetragen, und stürmisch applaudirt. Eben so wurde Sigr. Tamburini bey seiner kurzen Arie mit großem Beyfall gerufen. Im zweyten Act gesiel die Cavatine von Caraffa, ferner das burleske Terzett und eine Arie mit Chor, in welcher Sigr. Comelli-Rubini die allgemeine Theilnahme erregte. Sigr. Tamburini wurde bey seiner Schluß-Arie mit Chor in Es mit lautem Bravo überhäuft, und hervorgerufen. Was die Leistungen des Orchesters und Chors betrifft, so zeigten beyde auch in dieser Oper die gewohnte Präcision und Feuer. Als Solo zeichnete sich das Waldhorn, von Hrn. Lewy dem ältern geblasen, in der Arie des Hrn. Rubini (in Es) vortheilhaft aus, und erhielt Beyfall.



Am 16. zum ersten Male: Die Höhle Soncha, großes melodramatisches Schauspiel mit Chören in 4 Aufzügen von C. Treuholt. Musik von Hrn. Franz Koser, Capellmeister des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore.

Wir befinden uns in einiger Verlegenheit, den Inhalt dieses Stückes zu erzählen, denn es hat eigentlich keinen. Es ist dieses Schauspiel eine jener dramatischen Compositionen, wie sie öfters an den Pariser Nebentheatern zum Vorschein kommen, um dem Maschinisten oder Decorateur Gelegenheit zu geben, ihre Talente zu entwickeln, und die Masse des Publicums durch überraschende, scenische Erscheinungen anzuziehen. Was nun dergleichen Conceptionen für dichterischen Werth haben können, ist leicht zu ermessen. Genau in diesem Falle befindet sich auch das hier in Rede stehende Stück. Es ist bloß gemacht, um die Räuberhöhle, einen Einzug, eine Schlacht u. d. d. darzustellen, und steht in poetischer Hinsicht unter Null. Es wäre unnöthig, mehr darüber zu sagen, wir wollen uns also hier bloß mit der Art beschäftigen, wie dieses Stück zur Darstellung gebracht wurde, und in dieser Beziehung kann man sich nur lobend äußern. Die scenische Ausstattung ist in allen Rücksichten gut. Die Decoration der Räuberhöhle ist sehr schön (auf dem Zettel waren zwar neue Decorationen, also im plural angezeigt, wir haben aber nur diese einzige bemerkt), der Abzug der Räuber mit den Fackeln, ihre Gruppierungen in der Höhle u. s. w. waren äußerst zweckmäßig arrangirt und von guter Wirkung. Eben so der Festzug im dritten Act, und die nächtliche Schlacht; kurz, all jener Spectakel, der dieses Schauspiel zu einem eigentlichen Galleriestück macht, war mit Umsicht und Verständigkeit angeordnet, und in dieser Beziehung genügt dieselbe auch vollkommen. Daß höhere Forderungen nicht befriedigt werden konnten, ergibt sich schon aus dem Obengesagten. Ehedem war der Gebrauch, daß die Decorationen und der scenische Schmuck für die Stücke gemacht wurden. Seit einigen Jahren ist es umgekehrt, und man schreibt eigentlich Stücke für Decorationen und Spectakel. Was die Aesthetik bey diesem Wechsel gewinnen kann, ist klar. — Die augenblickliche Wirkung wurde auch erreicht. Das Stück wurde bereits mehrere Male bey vollem Hause wiederholt.

Was die Darsteller betrifft, so wirkten sie alle mit dem gewohnten Fleiße, der die Leistungen dieser Gesellschaft begleitet. Bey der gänzlichen Gehaltlosigkeit der Arbeit jedoch vermochte Niemand bedeutend hervor zu treten, ausgenommen Hr. Schmidt, welcher die komische Parthie des Sancho, Neffen eines Holzhauers, mit wahrhaftem Humor und sehr berechnetem Spiele gab. Die übrigen Gestalten alle sind zu vorübergehend und wesentlos, als daß sie in feste Formen gebracht werden könnten.

Die Musik ist unbedeutend.

### Concert = Anzeige.

Donnerstag, den 7. Februar, wird Hr. Bernard Romberg um die Mittagsstunde im Saale der n. ö. Herren Landstände ein Concert geben. Eine große charakteristische Ouverture (in C-dur) von Ludwig van Beethoven (noch Manuscript), wird das Ganze eröffnen. Sodann wird Hr. Romberg ein neues Concert für das Violoncell mit Begleitung des Orchesters, von ihm componirt, vortragen. Fräulein Josephine Fröhlich wird sodann Recitativ und Arie, aus der Oper: La donna del Lago, von Rossini singen. Dlle. Blahetka Bravour = Variationen für das Pianoforte, über ein Rossinisches Thema aus der Oper: „Die Belagerung von Korinth,“ mit Orchesterbegleitung, von ihr componirt, spielen, und endlich zum Schlusse der Concertgeber Introduction et Rondo à la Mazurka für das Violoncell mit Orchesterbegleitung, von ihm componirt, vortragen. Eintrittskarten zu 5 fl. W. W. sind in der Musicianshandlung des Hrn. T. Haslinger und am Tage des Concerts an der Casse zu haben. Die Erscheinung dieses berühmten Künstlers läßt allen Freunden der Tonkunst einen so hohen Genuß erwarten, daß einem zahlreichen Besuche dieses anziehenden Concerts entgegengesehen werden kann.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.